

1. Die Reservoirtheorie. Sie wurde von Anaxagoras (500 - 428) vertreten, der annahm, die Flüsse der Erde würden nicht so sehr durch Regen, als aus riesigen Wasserbehältern in der Tiefe gespeist.
2. Die Filtrationstheorie hatte ihre Verfechter in Hippon aus Samos und Thales von Milet. Sie ließen die Erde als flache *Scheibe auf dem Ozean schwimmen, dessen Wasser von unten* durch alle Poren nach oben steigt, dabei alle Höhlungen ausfüllt und infolge der Filterwirkung der Erde zu Süßwasser geläutert wird.
3. Die Meteor- oder Versickerungstheorie. Von Anaximander gelehrt besagt sie, schon ganz im Sinn der modernen Gewässerkunde, daß ständig Wasser vom Meer in Dampfform aufsteigt, als Regen wieder herabfällt, z.T. versickert und schließlich in Quellen zu Tage tritt.
4. Die Schwammtheorie. Zu ihr bekennt sich Aristoteles, wenn er annimmt, daß sich in den Bergen -sie sind wie ein Schwamm durchlöchert und porös- Wasser durch Kondensation aus feuchter Luft bildet.
5. Die Röhrentheorie. Hauptsächlich von Platon vertreten, nimmt sie in der antiken Hydrographie eine Sonderstellung ein. Berühmt ist der Schluß des Phaidon, in dem Platon das damalige Wissen vom inneren Bau der Erde mit der mythischen Jenseitsvorstellung von der "Unterwelt" zu verknüpfen versucht. Er beschreibt das Erdinnere als von seinen Adern, Röhren und Schächten durchzogen, durch welche neben Strömen von Feuer, Schlamm und Luft auch das Wasser ruhelos umhergetrieben wird. Zweifellos hat Platon seine hydrographischen Theorien ernst genommen; dennoch sind sie im Ganzen des Mythos zweitrangig, denn sie bilden sozusagen nur das Gehäuse, in dem das Entscheidende sich zuträgt.